

Mit Olympia-Held Aschwanden in Afrika

«Bist du schwarz oder weiss?»

Judoka Sergei Aschwanden hat in Peking eine Olympia-Medaille gewonnen. Jetzt hat er eine neue Mission. Er unterstützt benachteiligte Kinder in Afrika. SonntagsBlick hat ihn auf seiner Reise nach Benin begleitet.

VON FELIX BINGESSER (TEXT UND FOTOS)
AUS COTONOU

Bist du schwarz oder weiss?», fragt ein kleiner Junge. «Bist du auch ein Afrikaner?», fragt ein Mädchen. Sergei Aschwanden streicht ihr über den Kopf und lächelt. «Meine Mutter ist Afrikanerin – und mein Vater ist weiss», erklärt er. Sergei Aschwanden ist zu Besuch in einem Kindergarten in Benin. **Einem der ärmsten Länder der Welt.**

Zu Besuch da in Westafrika ist gleichzeitig auch Papst Benedikt. Sergei Aschwanden hat eine Mission. Der Papst will missionieren und von der Kanzel predigen. Aschwanden fährt nicht mit dem weissen Papamobil durch die Millionenstadt Cotonou und winkt den Strassenkindern zu. Sondern er packt an.

Der frühere Weltklasseathlet **fährt stundenlang über Schlaglöcher in versteckte Winkel und entlegene Dörfer.** Dahin, wo Klein-

kinder mit der Rasierklinge nach der Geburt auf ihrer Backe **noch immer «gebrandmarkt» werden.** Damit jeder ein Leben lang sieht, zu welcher Gemeinschaft sie gehören. Und auch hier geschieht nach wie vor weit Schlimmeres. Zwar distanziert sich der Staat Benin seit 2005 von Beschneidungen bei Mädchen. **Aber die Dunkelziffer bei solchen Genitalverstümmelungen ist weiterhin gross.** Und gerade in ländlichen Gebieten sind die Mädchen weiterhin rechtelos. «Wenn man sie in die Schule schickt, dann gehorchen sie gar nicht mehr», sagt einer der Dorfältesten.

Aschwanden und die lokalen Mitarbeiter der Hilfsorganisation Right To Play diskutieren mit dem Mann. Das Programm ist dicht gedrängt. Aschwanden besucht jeden Tag zwei Gruppen. **Für ihn ist die Woche in Afrika eine Herzensangelegenheit.** Denn es ist für ihn auch eine Rückkehr zu seinen eigenen Wurzeln.



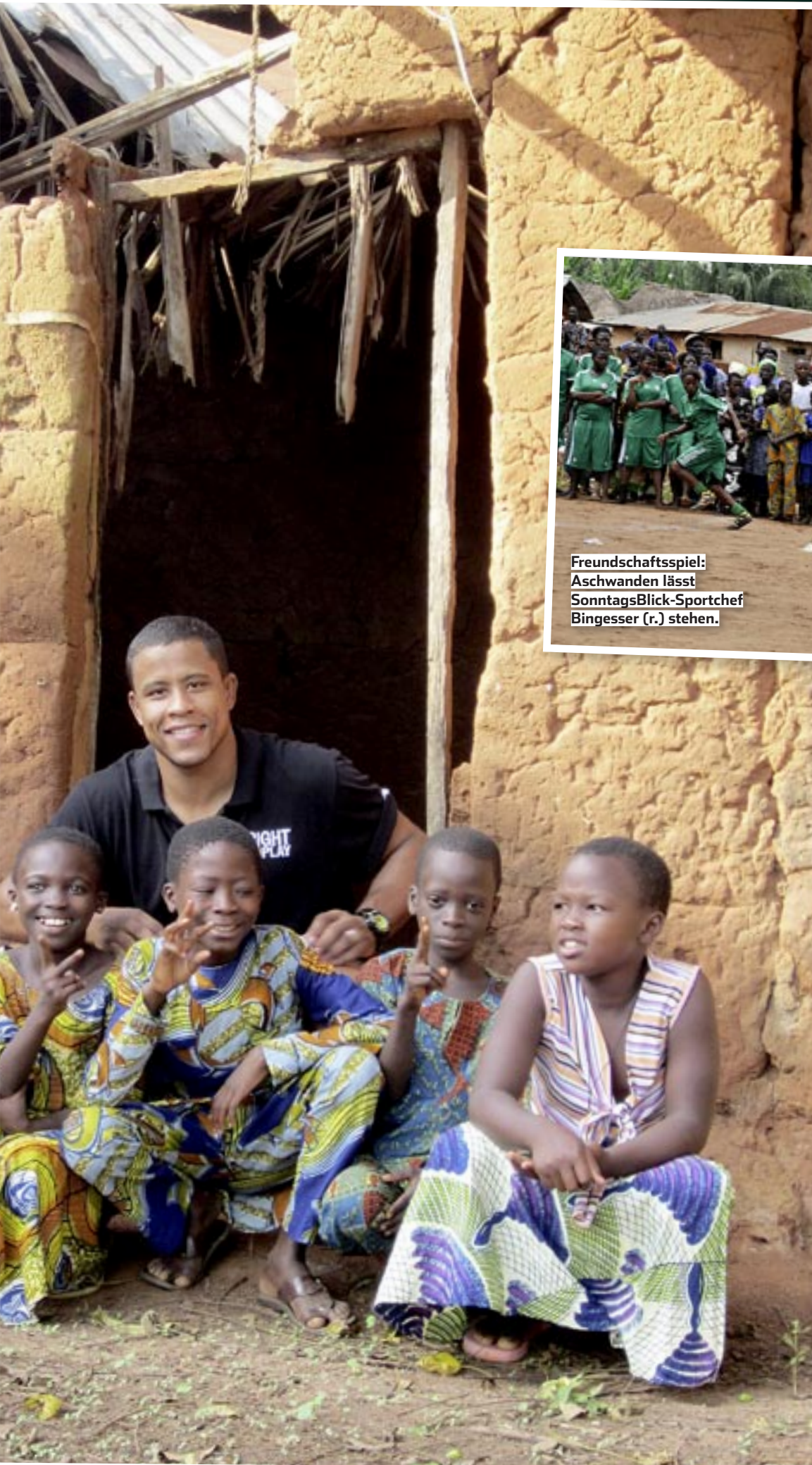
Aschwanden spielt mit den Kindern «Blinde Kuh».



Die drei gängigsten Fussballschuh-Modelle in Benin: Barfuss, abgelatscht und Sandale.



Die Kinder zum Lachen bringen: Aschwanden erfüllt in Benin seine Mission.



Freundschaftsspiel:
Aschwanden lässt
SonntagsBlick-Sportchef
Bingesser (r.) stehen.

Er tanzt und spielt mit den Kindern. Er diskutiert mit ihnen, klärt sie auf, motiviert sie. Er tut das, was er als Botschafter der Hilfsorganisation Right To Play tun muss. **Auf spielerische Weise Kinder zum Lachen bringen.** Den Sport nutzen für die körperliche, emotionale und soziale Entwicklung von benachteiligten Kindern.

Aschwanden tut dies mit Leidenschaft. Und er sagt: **«Diese Reise gibt auch mir Kraft und Mut und relativiert meine europäischen Luxusprobleme.»**

Dabei führt Aschwanden alles andere denn ein Luxusleben. Jahrelang musste er auf vieles verzichten. Mehr als zehn Jahre lang hat er in Magglingen trainiert und in einem kleinen Zimmer gelebt. In Peking ist für den Judoka 2008 **sein Lebenstraum in Erfüllung gegangen.** Er hat bei Olympia eine Bronze-Medaille gewonnen. «Jetzt habe ich geheiratet und werde Vater. Mein Studium dauert noch zwei Jahre, und ich lebe von der Hand in den Mund.»

Er engagiert sich nicht nur für benachteiligte Kinder in Afrika. Er betreut für die Stadt Lausanne **auch ein Sozialprojekt in der Heimat.** Und nach Abschluss seines Studiums möchte er sich auch für den Spitzensport in der Schweiz einsetzen. «Ich möchte mithelfen, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen.

FORTSETZUNG SEITE 26



Beeindruckt von Land und Leuten: Aschwanden kann sich gut vorstellen, eines Tages in Afrika zu leben.

FORTSETZUNG SEITE 25

Ein Job bei Swiss Olympic wäre ein Traum.»

Denn der Preis, den er für seine Sportkarriere in einer Randsportart bezahlt, ist hoch. **Heute muss er sich im Alter von 36 Jahren als Student mit existenziellen Fragen herumplagen.**

Er möchte in der Schweiz nun auch beruflich erfolgreich sein. Aber irgendwann, sagt Aschwanden, könne er sich dann vorstellen, in Afrika zu leben. «Wenn man sieht, wie viel Energie und Kraft und Lebensfreude diese Leute haben, **dann ist das schon beeindruckend.**» Den kenianischen Pass hat er jedenfalls schon beantragt.

Er hat eine Woche mit blinden und behinderten, mit fröhlichen und traurigen, mit singenden und stotternden Kindern getanzt und gespielt. **Er hat die faszinierende Lebensfreude, diesen afrika-**

nischen Rhythmus, den auch er im Blut hat, genossen.

Und er hat viel gelernt über das Land, in dem man im tiefen Busch auch mal einem Schulbus begegnet, **der gross mit «FC Sarnen» angeschrieben ist.** Was bei uns auf dem Schrottplatz landet, tut in Afrika noch lange gute Dienste.

Und er stellt erfreut fest, dass der Nationalfeiertag auch in Benin der 1. August ist. Und auch er muss schmunzeln, wenn er die Plakate des Staatspräsidenten sieht. **Der heisst Yaya Boni.** Mit so einem Namen könnte man in diesen Zeiten in der Schweiz nicht Bundesrat werden. **Boni** ist nicht mehrheitsfähig.

Bist du schwarz oder weiss? Sergei Aschwanden ist nicht der Einzige, der nicht ganz schwarz und nicht ganz weiss ist. Das ist bei Barack Obama auch so. Die Grossmutter des in ganz Afrika verehrten US-Präsidenten und die Grossmutter von Sergei Aschwanden kommen aus demselben kleinen Dorf in Kenya. ●

Nationalheld Gaspoz

Neben Sergei Aschwanden gibt es viele weitere Schweizer Sportpersönlichkeiten, die sich als Botschafter für Right To Play zur Verfügung stellen. Adolf Ogi, Bernhard Russi und Viktor Röhlin gehören dazu wie auch Dario Cologna und Andreas Küttel.

Ebenfalls mit dabei ist der ehemalige Fussballer Alain Gaspoz. Und Gaspoz ist im westafrikanischen Land ein Nationalheld. Denn Gaspoz hat

für das Heimatland seiner Mutter im hohen Fussballalter noch einige Länderspiele bestritten. Bei seinem ersten Einsatz für Benin gelang der erstmalige Sieg über das grosse Ghana. Den Siegestreffer erzielte Gaspoz persönlich. Seither ist er in Benin ein Nationalheld. Im Jahr 2009 wurde er in Benin Trainer und gewann mit dem FC ASPAC den Titel. Mittlerweile lebt Gaspoz mit seiner Familie in Belgien. ●

Das ist Right To Play

Die Hilfsorganisation Right To Play wurde vom vierfachen norwegischen Olympiasieger Johann Olav Koss gegründet. Mittlerweile ist Right To Play die führende internationale Organisation für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, welche mit Sport und Spiel auch einen Beitrag zur Gesundheit und

zum Frieden leistet. Mit Hilfe von speziell konzipierten Sport- und Spielprogrammen werden Kinder und Jugendliche in benachteiligten Regionen und Krisengebieten gestärkt.

Auch ihre Bildung wird gefördert und die Lebensqualität nachhaltig verbessert. Mehr Informationen: www.righttoplay.ch. ●